

Zeitschrift:	Freidenker [1956-2007]
Herausgeber:	Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band:	45 (1962)
Heft:	5
Artikel:	Disproportionalität und Koexistenz im Zeitgeschehen
Autor:	Tramer, Friedrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-411110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

alles hier sein Werk ist und jeder sich einen anderen Weg sucht. Deshalb muß ein freidenkender Mensch sich der Unge- wißheit seiner eigenen Spekulation bewußt sein und gegenüber den Gedankengängen anderer aufgeschlossen bleiben. Hieraus entspringt unsere Forderung nach Toleranz.

Menschen aber, die glauben, aus reinen Geisteskonstruktionen Wahrheit ableiten und andern aufzwingen zu können, sind nicht freie Denker und gehören nicht zu uns.

Wenn Spekulationen mit einem Wahrheitsanspruch auftreten, werden sie zu *Dogmen*. Die Kirchenanhänger wissen nicht mehr, daß ihre Dogmen nur Phantasieprodukte menschlichen Geistes sind. Sie bilden sich ein, daß es unabänderliche Wahrheiten über Gott, Götter, Heilige und anderes sind, die man als Heilswahrheiten verkünden muß, da es der von ihnen selbst «erzeugte» Gott so verlangt. Wer an solche Dogmen glaubt, der wird intolerant, weil eben in den Dogmen die *Forderung* enthalten ist, daß jeder Mensch daran glaube. Gegen diesen Glau- benszwang wehren wir uns. Wir lassen jedem über die letzten Dinge seine Ansicht, soweit sie philosophisch gebildet wurde, und solange der philosophisch Glaubende nicht verlangt, daß auch andere an seine Weltsicht glauben. Wenn er uns aber zwingen will, auch wenn er nicht an Gott glaubt, sondern nur an Ideen, die unbewiesen sind, kritiklos zu *glauben*, so weisen wir das zurück. Unser Geist soll frei denken können und sich nur von Erfahrung und Logik einen Weg vorzeichnen lassen.

Zur Wahrheit streben im Bewußtsein, die Wahrheit selbst nur angenähert zu besitzen und nicht das in seiner Weltanschauung Angenommene andern aufzwingen zu wollen, ist eine der Grundlagen freien Denkens.

Die Mittel sind Erfahrung und Beachtung der Denkgesetze.

Disproportionalität und Koexistenz im Zeitgeschehen

Der Leser möge über den Titel meines Aufsatzes und über den ihm vielleicht unbekannt erscheinenden Ausdruck Disproportionalität nicht ungeholfen sein. Im Laufe meiner Darlegungen wird er bestimmt den Sinn des Wortes und seine Bedeutung aus dem Zusammenhang erfassen.

Dem aufmerksamen Beobachter der heutigen Geschehnisse sozialer, politischer, kultureller, wissenschaftlicher und technischer Art drängt sich oft die Frage auf, wie ist dies alles möglich und zu welchem Ende wird das alles führen, dessen Zeugen und Opfer wir oft genug selber waren und noch sind.

Seit den dreißiger Jahren, seit der Weltwirtschaftskrise und dem Entstehen nationalistischer und faschistischer Staatenge-

Im vorliegenden Band, herausgegeben durch Kurt Hiller, sind die wichtigsten Arbeiten des wahrhaft großen und bedeutenden sozialistischen Dichters vereinigt. Von wunderbarer Eindringlichkeit ist hauptsächlich seine Autobiographie «Eine Jugend in Deutschland», die mit klassisch schöner Sprache einen anschaulichen Bericht der Epoche liefert. Aus diesem Rechenschaftsbericht ist mehr zu lernen als aus zahlreichen Geschichtsbüchern über das Deutschland von 1900 bis 1933: gegen den Schluß kündet Toller bereits den Nazispuk an, den er tiefgründig auf seine Quellen und Urspuren zurückführt. Sodann enthält dieser Band, dessen Publikation dem Rowohlt Verlag sehr zur Ehre gereicht, noch die «Briefe aus dem Gefängnis», die Schauspiele «Die Wandlung», «Masse-Mensch», «Die Maschinenstürmer» und «Hinkemann», die als Muster des expressionistischen Theaters seinerzeit unter der Regie Max Reinhardts hochberühmt waren, sowie das entzückend schöne «Schwalbenbuch», das Toller in der Festungshaft geschrieben hat: hier weist sich der große und kühne Freiheitskämpfer als eine zarte und empfindsame Seele aus, die feinsten lyrischen Stimmungen zugänglich ist (ähnlich wie Rosa Luxemburg, die «blutige Rosa» der Reaktionäre, in ihren «Briefen aus dem Gefängnis»).

bilde, in denen Usurpatoren und Despoten, Wahnsinnige und Verbrecher an die Macht gelangt sind, die unter dem Druck und unter Ausnutzung der sozialen Verhältnisse mit Schlagwörtern die Massen zunächst betörten und dann mit Gewaltmitteln und einem blutigen Terror an der Kandare hielten, hat das Weltbild ein anderes Aeußeres bekommen. Der Massenmensch ist an Stelle des durch geistige, sittliche und wissenschaftliche Qualitäten ausgezeichneten Elitemenschen getreten, der nicht durch seine Abstammung, seine Volkszugehörigkeit, sein religiöses Bekenntnis und seine soziale Position, sondern durch seine Persönlichkeit auf geistiger, sittlicher und kultureller Ebene einen Führungsanspruch besaß.

Es begann eine Zeit, in der das Menschenleben — schon durch den 1. Weltkrieg bedingt — eine untergeordnete Rolle im Weltgeschehen zu spielen begann, eine Zeit, in der mit der «heroischen Lebenshaltung» Propaganda und, wenn ich so sagen darf, Schindluder getrieben wurde. Es wurde ein ganzes Volk für den Rassenkampf in bewußter Ausnützung ererbter Rassenvorurteile mobilisiert und weltanschaulich, ideologisch und militärisch auf den Hochburgen nationalistischer Erziehung geschult und die Jugend für den Krieg, d. i. für den Massenmord planmäßig ausgebildet, wobei die bereits bestehenden Konzentrationslager mit ihren bestialischen Folterungen und Morden eine geeignete Vorschule für den Krieg in Feindesland bildeten.

Wir kennen die Geschichte dieser Entwicklung zu gut, als darüber heute viele Worte zu verlieren wären. Darüber hat am 28. März d. J. in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität in Berlin der bekannte englische Physiker Dr. h. c. J. D. Bernal, der Präsident des Weltfriedensrates, vor Wissenschaftlern und Studenten sowie vor einer großen Anzahl interessierter Berliner über die «Verantwortung des Wissenschaftlers in der Gegenwart» gesprochen.

«Das Thema», sagte er, «über das man mich ersucht hatte zu sprechen, liegt mir sehr nahe. Die Frage nach der Verantwortung des Wissenschaftlers umfaßt heute die Entscheidung über Leben und Tod. Jetzt kann jede politische Katastrophe die gesamte Menschheit in Gefahr bringen ...»

Was sind die tieferen Ursachen, die die Gefahr eines alles vernichtenden Krieges ins Ueberdimensionale gesteigert und das Spannungsfeld der sich befehdenden Gegner zu einem Explosionsherd ersten Ranges gemacht haben? ... Die Frage ist für den Kenner der politischen, sozialen, wissenschaftlichen, technischen und weltanschaulichen Entwicklung seit dem Ende des 1. Weltkrieges nicht schwer zu beantworten. Wir wissen, daß die technischen Wissenschaften aller Zweige, vom Maschinenbau bis zur Raketen- und Radartechnik und ihrer Hilfs-

Das Buch von Ernst Toller gehört zum Schönsten und Eindringlichsten, das wir seit langem gelesen haben: es sei jedem «guten Leser» aufs wärmste empfohlen.
Polybios

Die vorstehende schöne Besprechung der verdienstvollen Rowohltischen Toller-Ausgabe sei durch folgenden leider notwendigen Hinweis ergänzt: In Nr. 4/1962 der Monatsschrift «Neue deutsche Literatur», Berlin, berichtet P. Unau vom Ergebnis seines Vergleiches der obigen Toller-Ausgabe mit Erstausgaben. Er stellt fest, daß z. B. von den «Gedichten der Gefangenen» zwölf gänzlich fehlen, alle übrigen aber bearbeitet, häufig gekürzt sind, wobei es sich vielfach um sinnentstellende Veränderungen handelt. Der Frage, ob Toller selbst diese Bearbeitungen vorgenommen oder ob nach dem Tode des Dichters irgend ein Herausgeber den Text verfälschte, wird leider nicht nachgegangen. Freunde des jungen Toller sind also nach wie vor auf die Erstausgaben angewiesen, solange nicht eine kritische Ausgabe mit allen Textvarianten erscheint.

Bis dahin nehmen wir dankbar mit der Rowohltischen Ausgabe vorlieb, froh darüber, daß in Deutschland überhaupt wieder Werke Ernst Tollers erscheinen.
Alwin Hellmann

disziplinen, die Atomphysik, die Elektronik, die Kybernetik und die Apparate, die ein Menschenhirn ersetzen können, ungeahnte, bisher nicht dagewesene Erfolge erzielt haben. Wir wissen, daß die Atomphysik leider für militärische Zwecke unvorstellbare Bedingungen und Erleichterungen für die Massenvernichtung geschaffen, aber auch für die Menschheit positive, nutzbringende Erfolge gezeigt hat, Erfolge, die in den Dienst der Menschlichkeit, der Medizin und der *friedlichen* Verwendung gestellt, von ungeahntem Nutzen für alle wäre.

Leider aber haben die Erkenntnisse auf geisteswissenschaftlichem, sozialem, literarischem und kulturellem Gebiete mit dieser sich überstürzenden Entwicklung *nicht* Schritt gehalten.*.) Die Geisteswissenschaften, die Kultur, das moralische Bewußtsein der Menschheit haben durch die in den letzten Jahrzehnten sich abspielenden geschichtlichen Vorgänge einen schweren Rückschlag erlitten, und alle Bemühungen bedeuternder Männer, die diese Diskrepanz, «die Disproportionalität in der Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten», wie der bekannte Philosoph und Soziologe Karl Mannheim (1893—1947) in seinem Buche «Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus», Leiden 1935, diese Erscheinung nennt, in ihren Werken aufzeigten, waren zum Scheitern verurteilt; denn die physischen und materiellen Kräfte, die unser Zeitalter unter Druck stellten, waren stärker als alle menschlichen, humanitären, weltanschaulichen und philosophischen Erwägungen einzelner Humanisten wie Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Albert Schweitzer, Lord Russell, der 18 Göttinger Professoren u. a. Denn das naturwissenschaftliche und technische Wissen, das unmittelbar in den Dienst des praktischen Lebens und vor allem des Machtwillens und des Geltungstriebes der einzelnen Staaten und des Aggressionstriebes einzelner Menschen gestellt werden konnte, hat die Errungenschaften der Geisteswissenschaften, der Literatur, der Kunst, der Philosophie völlig in den Schatten gestellt und ihre Vorkämpfer auf einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Anhängern und Lesern beschränkt, wenn nicht überhaupt zum Schweigen verurteilt und mundtot gemacht.

So ist die Ungleichheit und Ungleichmäßigkeit im Entwicklungsprozeß der technischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnis oder, wie sie Karl Mannheim nennt, die «Disproportionalität» der Technik und der Physik einerseits und die Entwicklung der Geisteswissenschaften anderseits, die mit der ersten nicht Schritt halten konnte, zum *Unglück* unserer Zeit geworden. Hiezu kommt noch, daß die *soziale* Ungleichmäßigkeit in unserer Gesellschaftsordnung, die der Bewältigung der durch die Wirtschaft und Gesellschaft gestellten Aufgabe nicht gewachsen war, ihr Uebrigiges getan und zu einer *sozialen* Disproportionalität (= einer sozialen Ungleichmäßigkeit) in der Verteilung der rationalen und moralischen Fähigkeiten in der menschlichen Gesellschaft geführt hat. Die Folge dieses Prozesses in der Geschichte der Menschheit war, daß der Fundamentalismus, d. i. der Erfassung aller Schichten und Gruppen in unserer Gesellschaftsordnung die verschiedenen Gruppenwünsche und -tendenzen, die sich gegenseitig bekämpfenden Interessen und politischen und weltanschaulichen Ansichten im Wege standen, obwohl in dem Handlungsgefüge und der Struktur aller Staatengebilde der Welt eine innige Verklammerung, ein auf ein gegenseitiges Angewiesensein bestehendes Verhältnis vorhanden ist, eine «*Interdependenz*», eine wechselseitige Abhängigkeit wirtschaftlicher, kultureller, geistiger und wissenschaftlicher Interessen, wie dies an *einem* Beispiel das Zusammenarbeiten in Fragen der Weltraumfahrt, der Astrophysik und Kosmonautik zwischen Amerika und der UdSSR kürzlich bewiesen hat, als unter der persönlichen Aegide des Ministerpräsidenten der Sowjetunion, Chruschtschow, und des amerikanischen Staatspräsidenten Kennedy ein Austausch wissenschaftlicher und praktischer

Erfahrungen und Erkenntnisse auf dem Gebiete der Weltraumforschung inauguriert wurde, ein Unternehmen, das jetzt seiner Realisierung dadurch näher gerückt ist, daß der bekannte sowjetische Atomphysiker und Experte in Weltraumfragen, Professor Blagonrawow, mit dem amerikanischen Fachmann auf diesem Gebiete, Dr. Hugh Dryden vom USA-Amt für Weltraumforschung, die ersten Vorbesprechungen über eine Zusammenarbeit bei Weltraumprojekten führt.

Da die Freidenkerbewegung als eine humanistisch orientierte und weltanschaulich demokratisch organisierte Geistesrichtung ein berechtigtes oder begründetes Interesse an den Problemen des Friedens und der *friedlichen* Koexistenz, des friedlichen Nebeneinanderbestehens aller Staaten hat, mögen sie die oder jene soziale oder politische Struktur aufweisen, liegt es nahe, daß hier eine Frage von weltweiter Bedeutung angeschnitten wird, die in der Disproportionalität der technischen und geisteswissenschaftlichen Errungenschaften unserer Zeit ihre Wurzeln hat und durch ihre Ueberwindung und Ueberbrückung zu einem möglichen Ausgleich und zu einer Koexistenz nicht nur aller Wissens- und Kulturgüter der Menschheit, sondern auch jener Staaten führen wird, die verschiedene politische, wirtschaftliche und ideologische Strukturen aufweisen.

Friedrich Tramer

* Ganz im Sinne dieser Feststellung charakterisiert Robert Musil (1880 bis 1942) in seinem berühmten Roman «Der Mann ohne Eigenschaften», erschienen 1952 im Rowohlt-Verlag, Hamburg, den Helden des Romans, wenn er von ihm S. 37 schreibt:

«Ulrich war, als er die Lehrsäle der Mechanik betrat, vom ersten Augenblick an fieberhaft befangen. Wozu braucht man noch den Apollon von Belvedere, wenn man die neuen Formen eines Turbodynamos oder das Gliederspiel einer Dampfmaschinensteuerung vor Augen hat! Wen soll das tausendjährige Gerede darüber, was gut und böse sei, fesseln, wenn sich herausgestellt hat, daß das gar keine „Konstanten“ sind, sondern nur „Funktionswerte“ . . .?»

Auch an einer anderen Stelle seines Werkes übt Musil eine Zeitkritik an der überhandnehmenden Ueberwucherung der Mathematik und Technik auf Kosten der Geistes- und Herzensbildung, wenn er zu Beginn des 15. Kapitels «Geistiger Umsturz» (S. 55) vom 20. Jahrhundert sagt:

«Das damals zu Grabe gegangene hatte sich in seiner zweiten Hälfte (gemeint ist die Zeit etwa von 1925 bis zu Musils Tode, Anmerkung des Verfassers) nicht gerade ausgezeichnet. Es war klug im Technischen, Kaufmännischen und in der Forschung gewesen, aber außerhalb dieser Brennpunkte seiner Energie war es still und verlogen wie ein Sumpf . . .»

Im übrigen vergleiche die im «Freidenker» im Aprilheft 1958 aus der Feder von Polybios stammende ausführliche kritische Würdigung des Musilschen Werkes.

WAS HALTEN SIE DAVON?

Die Botschaft von New Delhi

Auf der Konferenz des Weltkirchenrates hat sich eine tiefgehende geistige Reform des Christentums angebahnt:

1. Vorausschauende Theologen haben erkannt, daß das Christentum in all seinen Aufgaben versagt hat und daß es im Begriffe ist, weitgehend unpopulär zu werden.

2. Die Befürworter dieser Erkenntnis sind als Sieger aus der Konferenz hervorgegangen.

Der Wandel des Christentums beruht auf den Bestrebungen, dem einseitigen Glaubensverhältnis «Mensch — Gott» auf Grund neuzeitlicher Bibelauslegungen ein drittes Glied: «brüderliche und soziale Beziehungen zum Mitmenschen» anzufügen. Die neue Linie distanziert sich bewußt vom geschichtlichen Christentum. Sie lehnt es als Dogma ab und meint, es sei rein persönliche Glaubenssache, sich für die Existenz oder Nichtexistenz Gottes zu entscheiden. Die Bibel selber sei eine «Hymne an Gott», an sich aber kein gültiger Beweis für seine Existenz. Die neue Richtung fordert Loyalität gegenüber Andersgläubigen und Gottlosen. Ihr Wahlspruch lautet: «Es gibt kein Verhältnis Mensch — Gott ohne eine lebendige Verbindung zur gesamten Menschheit!»

Daß der namhafte Vertreter dieser Reformpläne (wenn nicht ihr Urheber) Pastor M. Niemöller als einziger Vertreter des europä-